

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 31 (1949)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—, Einzelnummern kosten 25 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Büros / Abonnements-Einzahlungen auf Postchek-Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inzeraten-Aufnahme: August Fide, Verlag, Stodterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postchek-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 22 22 52, Postchek-Konto VIII b 58

Inzerationspreis: Die einseitige Wirtmeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inzerate - Inzeratenschluß Montag abend

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Sidgenössisches

El. St. Es ist wieder allerlei los im lieben Vaterland. Von dem subventionierten Wein-Panichstand braucht man gar nicht mehr zu reden, und wenn man an gewissen Stellen nur einen Teil von dem hätte hören müssen, was die vog populü zu reden hatte in Tram, SZW und anderen öffentlichen Gärten, wo offen geredet wird, wäre wohl mancher etwas „nerbös“ geworden. Das Drahtstück habe ich von einer Bauernfrau gehört — aber ich wiederhole es lieber nicht, um gewisse Gemüter nicht wieder zu beunruhigen — man wird vorsichtig!

Ziemlich erregt sind die Geister ob der Tatsache, daß es mit dem Preisabbau auf gewissen Lebensmitteln eben so langsam vorwärts geht wie mit dem bundesbeamtlichen Abbau, von dem auch immer geredet wird. Als der allgemeine Währungssturz einsetzte, hatten einige naive Hausfrauengemüter und mühsam für ihre Familien sorgenden Hausväter die offenbar wirklich naive Vorstellung, daß die Preise auf gewissen Importlebensmitteln dank der veränderten Kurse etwas sinken würden. Aber weit daneben geschickt! Auf den verbilligten Importen schöpfte der Fiskus, und wohl auch der Zwischenhandel, Ausgleichsstufen und andere blutsaugende Anfinzen so viel ab, daß für den Konsumenten auch gar nichts von Erleichterung abfiel.

Im Volk fängt man an sich zu fragen, ob eigentlich Behörden, Verbände, Genossenschaften überhaupt nur noch in Millionen denken können, und dabei total verzeihen, daß es im Privatbausektum in A p p e n geht. Man ist sich offenbar „da oben herum“, wie neulich ein einfacher Mann sagte, schon so gewohnt, nur noch in ganz großen Summen, die man aus dem Volkseinkommen ständig vermerkt herauszieht, zu denken, daß für diese Leute es auf ein paar Millionen mehr oder weniger überhaupt gar nicht mehr ankommt: Das a V o l k z a h l t j a.

In kurzer Zeit wird das Schweizervolk über das neue Beamtengehalt zu entscheiden haben. Wenn auch in den weitesten Kreisen die Ansicht vorherrscht, daß ein guter, solider Beamtenlohn, wozu er ihn haben, recht bezahlt sein soll, so gibt die Vorlage doch zu schweren Bedenken Anlaß. Und die ganze Finanzpolitik des Bundes, seine ständig vermehrten Ausgaben, seine mangelnden Einschränkungen — bei immer größeren Defiziten — kurz und gut, die ganze Finanzwirtschaft ist nicht dazu angehen, um das Stimmvolk restlos für die Vorlage zu begeistern. Für und G e g e n fangen an heftig aufeinander zu prallen, und man darf annehmen, daß wir vor einem ziemlich leidenschaftlichen Abstimmungskampf stehen, bei welchem von gewissen Seiten auch eine demagogische Kampfmethode nicht verschmäht werden wird.

Was der Vorlage jedenfalls viele Freunde wegnimmt, ist die lange Dauer für welche sie Gültigkeit haben soll, ganz einseitig, wie die ganze Entwicklung der Wirtschaftslage sich gestalten wird. Wie wenig populär heute solche Vorlagen sind, beweist die Ab-

rechnung einer einmaligen Teuerungszulage an die städtischen Beamten in Winterthur, die übrigens berechtigt war, in einer Stadt, von der man gewiß nicht sagen kann, daß die Kapitalisten die Mehrheit haben.

Mit einer gewissen Spannung erwartet man die Lösung des Brotpreis-Problems und würde es allgemein bedauern, wenn ausgerechnet das so viel gefürchtete Brot zur Verbesserung der Finanzen geopfert würde, statt des Halbweißbrotes, das sicher eher einen Stich in entbehrlischen Luxus hat als das kräftige Ruchbrot, dem wir über den Krieg so viel zu verdanken hatten. Ja — wenn man dafür dann wenigstens etwas verbilligte Schwedenbutter drauf streichen dürfte! Aber diese Verbilligung verschwindet wohl auch irgendwo im Zoll oder in einer Ausgleichskasse oder irgend so „öppim“, von dem die

Hausfrau nur weiß, daß es da ist, um die Preise hoch zu halten — Wenn natürlich durch eine kleine Verteuerung des Ruchmehls wirklich — ich sage ausdrücklich wirklich — die Mehlmehlfütterung an das Vieh abgestoppt werden kann — diese Verteuerung, die man bis in die jüngste Zeit immer hartnäckig abgelehnt hat! — dann wäre ja zu hoffen, daß die „Söul!“ nun weniger fett würden und nicht mehr subventioniert ins Ausland spekuliert werden müßten. So hat alles seine zwei Seiten, und es mag ja für die Bundesbehörden nicht immer ganz leicht sein im Kreuzfeuer der Verbände gerade das zu verfügen, was auch einmal dem Konsumenten ein wenig Freude machen könnte, wo es doch vaterländisch so nett wäre, wenn gerade Mutter Helvetia das einmal selber machen und es nicht stets der Migros überlassen würde!

Aus der Tätigkeit der UNESCO

El. St. In der liberalen Frauengruppe Winterthur, die es sich angelegen sein läßt, ihren Mitgliedern durch geeignete Vorträge Einblick in die verschiedensten Gebiete der nationalen und internationalen Politik zu geben, sprach Fräulein Dr. S o m a z z i über Wesen und Tätigkeit der UNESCO. Sie, die schon ihre ganze Kraft und Überzeugung dem alten Völkerverbund zur Verfügung gestellt hat, arbeitet heute mit dem an ihr bekannten vollen Einsatz ihrer Überzeugung und Kraft für die Ideale der Vereinigten Nationen.

In geschäftlichem Aufbau an Hand zweier einfacher Tabellen entwirft sie die, bei vielen Leuten oft etwas unklare Begriffe über das Verhältnis der UNO zu ihren Sub-Kommissionen, deren eine zum Beispiel die UNESCO ist. Wie das Internationale Arbeitsamt, das dank seiner vom Völkerverbund unabhängigen Konstruktion diesen selbst und auch den Zweiten Weltkrieg überlebte und ununterbrochen weiter gewirkt hat, hat auch die UNESCO eine von der UNO unabhängige eigene Verfassung, durch welche sie mehr Bewegungsfreiheit und Handlungsfreiheit hat, und nicht wie zum Beispiel der Sicherheitsrat durch das Veto-Recht und den ständigen Mißbrauch in seiner Arbeit gebremst und zu Unfruchtbarkeit verdammt ist.

Ohne auf die eigentliche Konstruktion der UNO einzugehen, muß doch gesagt werden, daß die vielen wichtigen Subkommissionen, wie jene für Wirtschaftsfragen, Menschenrechte, Landwirtschaft, Massenprobleme u. a. m., wie vor allem auch die UNESCO aus der Erkenntnis heraus entstanden sind, daß die erste und wichtigste Aufgabe der Vereinigten Nationen diejenige sein muß, in einer durch zwei schauerliche Kriege zerrütteten und verarmten Welt vor allem wieder normalere und gesündere, ja für Tausende von Menschen überhaupt tragbare Verhältnisse zu schaffen. Und so wurde diesen Kommissionen, natürlich im Rahmen und unter der obersten Leitung der UNO zwecks größerer Beweglichkeit und Leistungsfähigkeit eine gewisse, sich fruchtbar auswirkende Selbständigkeit zuerkannt. Diese Abteilungen gehören alle in die

große Gruppe des Wirtschafts- und Sozialrats, welcher ruhig als das größte Werk der UNO angesehen werden darf, denn dieser leistet die größte und wichtigste Arbeit für den Aufbau des Friedens, da wo die andern den Krieg abzubauen nicht im Stande zu sein scheinen. In der ganzen Organisation der UNO, und ganz besonders auch der UNESCO macht sich der praktische, großzügige englisch-amerikanische Geist geltend, wobei allerdings der amerikanische Geist uns! sagt die Referentin) ebenso ausflagellegend gewirkt ist, als der europäische Geist und die europäischen Staaten (schwach vertreten sind. Es muß unbedingt festgehalten werden, daß in Amerika sehr große finanzielle Opfer gebracht werden für die UNO und ihre Arbeit, die den einzelnen Bürger z. T. sehr hart belasten. Amerika gibt allein 36—40 Prozent aller Kosten.

Die UNESCO nun umfaßt vor allem die Gebiete der Erziehung, der Wissenschaft und der Kultur. Sie steht gegenwärtig unter der Leitung eines feinen Humanisten, des Mexikaners Torres B o d e t, der nächstens in die Schweiz kommt, und hat ein UNESCO-Büro mit Sekretariat in Paris. Die Tätigkeit der UNESCO ist schwer fassbar, da sie ganz auf der geistigen Ebene liegt. Ihren Ursprung hat sie in der Erklärung Roosevelts über die vier großen Freiheiten, und in einem Anstoß, der aus England von Seiten einiger dort emigrierter Erziehungsministerien ausging. Diese, in der Erkenntnis was alles durch Diktatur, Krieg, Verfolgung und Not bei der Jugend an sittlichen Werten zerstört worden ist, und wie jeder Neuaufbau der Welt auf einer sorgfältigen Erziehung fußen müsse, forderten von der UNO dringende eine Organisation, die alle diese kulturellen Aufgaben der Nachkriegszeit an die Hand nehme, was dann unter der Führung von M i s s E l l e n W i l k i n s o n, der englischen Erziehungsministerin (Minister — wie unsere Schweizerzeitungen hartnäckig schreiben!) und M r s. C. R o o s e v e l t auch so Stunde kam.

In Amerika ist die Begeisterung für das Schulwesen, Erziehungswesen noch groß, grö-

ßer als bei uns in der Schweiz, wo man sich in unser solides, gutes altes Segelschiff lie und da etwas frische „Luft“ wünscht. Als lebendige im Schuldienst Gestandene, muß die Referentin das wissen! (Red.)

Das Zentralproblem für die Arbeit der UNESCO ist die Beeinflussung des Geistes, des Geistes der Alten, der Jungen, der Gebildeten, der Einfachen. Wie soll das geschehen, wie kann das erreicht werden? Es ist dies die größte geistige Unternehmung für den Frieden, der sich nicht nur Tausende, sondern Hunderttausende von Schwirrigkeiten entgegenstellen. Bei der Erziehungsarbeit sind solche Erfolge unmöglich, im Erziehungsbereich braucht man Zeit, viel Zeit, viel Geduld. Die ganze Arbeit der UNESCO kann gefährdet, gefährdet werden durch die Forderung nach raschen Resultaten, sichtbaren Erfolgen. Diese Gefahr besteht vor allem in der Schweiz, wo man zuerst immer wirksamste denkt und rasche Resultate sehen will.

Um ihr Ziel zu verfolgen und zu erreichen, muß die Arbeit der UNESCO sich teilen in die rein materielle Rekonstruktion der vernichteten Länder in bezug auf Schulhäuser, Bibliotheken, Lehrmaterial, Lehrerbildung. Nur auf einer durch gewisse Voraussetzungen konsolidierten Basis kann dann die eigentliche Erziehungsarbeit einziehen. In die Erziehungsarbeit der ganzen Welt ist diejenige zum Frieden aufzunehmen, in Geschichte, Geographie sollte laut Schulprogramm von der UNO, dem Weltfrieden gesprochen, zur Friedensgestaltung gezogen werden. Mit einem Wort: Das Ziel jeder häuslichen und Schul-Erziehung muß die Erziehung zum h u m a n e n M e n s c h e n sein. Die heranwachsende Jugend muß von der Überzeugung erfüllt werden, daß auch alle Erfolge der Technik in den Dienst des Friedens, des materiellen Aufbaus und nicht in denjenigen des Krieges, der Zerstörung gestellt werden müssen, da alle Zerstörungsmittel — sogar die Atom-Energie — auch aufbauende Möglichkeiten haben. Die Erziehung muß vom Herdentier weg zum selbständigen Denken, und damit zur verantwortlichen Persönlichkeit führen, die der Menschheit helfen, und nicht sie zerstören will.

Noch sind 70 Prozent der Menschheit Analphabeten, was oft für viele Gebenden gleichbedeutend ist mit unsagbar traurigen sozialen Verhältnissen. Auch da liegen große Aufgaben vor der UNESCO, materielle und geistige!

In politischen Kreisen hält man es für durchaus möglich, daß die politische Festsitzung der UNO eines Tages zerfallen werden kann, und zwar in erster Linie auf Grund der Ungleichförmigkeit des Sicherheitsrates. Aber wie das Internationale Arbeitsamt das dank seiner vom Völkerverbund unabhängigen eigenen Verfassung durch alle Fährnisse hindurch lebens- und leistungsfähig hat erhalten können, so ist es fast als sicher anzunehmen, daß auch die demokatische und selbständig organisierten Abteilungen, wie UNESCO, Menschenrechte, Landwirtschaft u. a. als unentbehrliche internationale Verbindungsmittel weiter bestehen und arbeiten können.

Sehr beeindruckt ist Fräulein Dr. Somazzi von der Großzügigkeit und Weitsicht, mit welcher be-

Altweimärlische Liebes- und Ehegeschichten

Von Helene Böhlau.

So vergeht die Nacht. Die herbliche Morgendämmerung bricht an. Es wird fahl und hell. Uebstgehölz nicht das Gesicht, das tröstliche, verzweigte Gesicht — hecht sich die Haare fest, bringt ihre Kleidung in Ordnung und tritt an Schlimpferleins Bett.

„Dah ich ruhig gehen kann“ — sagt sie, „verprügel mich, nichts zu tun ohne mich.“ — Verprügel mich — und halt's. Sei still.“

Das lagte sie mit einem tiefen traurigen Ernst und reichte Schlimpferleins die Hand hin.

Die waagte nicht die Hand zu fassen und blühte die Schwester an wie ein gelagener Hund.

„Was willst du denn nur?“ frag sie — und zögerte mit ihrer Hand.

„Uebstgehölz!“ schreit sie mit zitternder Stimme — „du willst doch — Uebstgehölz, ich fürcht mich so.“ — „Ich kann's nicht! Sag' ihm, daß er mich erschießen soll wie Friebe! — iag's ihm.“

Und jetzt brach ein Schmerzentrom los — bei diesen Worten, so unaufhaltbar, so wild — so jammervoll. Uebstgehölz stand still und blaß und ließ es vorüberbrauchen.

Als die Gewalt nachließ, sagte sie: „Nimm das zurück!“

„Du sollst's nicht denken — du darfst nicht“, sagte Anne fest. — „Er tat's nicht, so wahr Gott lebt. Sage es nicht, daß du's nicht glaubst!“

Schlimpferlein starrte sie an — und blühte in die entsetzten traurigen Augen! —

„Was du willst, Uebstgehölz! Er hat es nicht getan!“

„Er hat's wahrlich nicht getan!“ sagte Uebstgehölz feierlich. — „Er ist ein Mensch so treu und wie Gold — so einzig gut! — Siehst du, wie kein Mensch auf der Erde, so lang und breit.“

Uebstgehölz rann die Tränen über die bleichen Wangen, und sie stand still und riefend da. — „Gib mir jetzt deine Hand und sag mir, daß du nichts tun willst ohne mich und daß du alles tun willst, was ich dir sage.“

Da legte das arme Mädchen die Hand in die der Schwester.

„Ich will nicht, daß du stirbst — Ludovica. — Aber ich will vor allem nicht, daß der Vater es erfährt — das wäre schlimmer als der Tod!“

„Ich geh' jetzt — und du sprichst mit keinem Menschen — auch wenn die Mutter kommen sollte — kein Wort.“

„Kein Wort“ antwortete Schlimpferlein und sah durch Tränen auf die Schwester — und waagte nichts zu fragen und zu iagen.

Anne Uebstgehölz ging leise die Treppe hinauf — und leise nach dem Saal, in dem der Tote lag. Die Tür stand auf und sie blühte auf der Schwelle stehen.

Der Tote lag im grauen Morgenlicht in seinen weißen Fächern. Die beiden Väter ihm zu Füßen glommen qualmend, tief herabgedrückt. Der Tag war an den Leuchtern in großen Zapfen herabgesunken.

Heinrich Strobel, mit dem Kopf an einem der Fensterposten gelehnt, das straffe Haar zerwühlt wie in zärtlichen absehend, sah ganz in sich zerfunken mit geschlossenen Augen.

Daß er nicht schlief, gewahrte Anne an seinem tiefen Stöhnen.

„Heinrich“, flüsterte sie von der Schwelle aus über den Toden hinweg.

Heinrich Strobel stand auf und kam auf sie zu.

„Was willst du, Anne?“ fragte er und sah auf sie mit einem liebesträunigen Blick.

„Komm mit, Heinrich.“

Er ging mit ihr und sie traten miteinander zum Hauie hinaus und gingen in dem grauen Morgennebel ohne zu sprechen vorwärts. Der Nebel lag dicht und falt an den nasen gelb und braunen Bäumen an.

Heinrich hatte ihre Hand gefaßt. — „Willst du sprechen, Anne?“

Sie sah ihn an, wie jemand, der schon mit dem Tode ringt, weichen möchte und nicht kann — und die eine, ihrer Hand in Hand — und waagte sich nicht anzusehen.

„Was ist denn, Anne?“ sagte er. Da standen sie bei den drei Kiefern, von denen sie so oft gesprochen.

„Jetzt sind wir unter den verfluchten Bäumen“, meinte Heinrich Strobel, „nun iag, was du zu iagen hast! Du willst mit dem Unglücksvogel nichts mehr zu tun haben. Wachs' kurz. — Ich weiß schon.“

„Heinrich!“ rief sie angstvoll. Sie iagte die Arme um seinen Hals und weinte an seiner Brust, und weinte und weinte. —

„Jetzt hast sie den Kopf und sah ihn an und sah sie keine beiden Hände. — „Gott hat den Toden zwischen uns

gedrängt“, sagte sie langsam. — — — und noch es was andres, Heinrich.“

Er stand stumm und fahl und düster vor ihr.

Sie iagte mit Worten, was er am Abend unter diesen traurigen Bäumen, als er bei seinem Herzbruder Wasche hielt, gedacht hatte.

Die beiden treuen Menschen standen und trugen miteinander das Schicksal, das über sie hergefallen war. — Sie trugen eine schwere Last — und dachten nicht daran sie abzuwerfen, abzuhißeln, was abzuhülften war.

Und ob er je einmal unschuldig war, daß der striche, leidenschaftliche Geseß jetzt unter den weißen Tüchern als Toter lag — durch ihn war es doch geschehen!

Er war doch die Veranlassung und blieb die Veranlassung. Durch ihn war Unglück gekommen. — Gott hatte ihn als Werkzeug gebraucht — um Jammer herbeizubringen zu lassen. — So ein Werkzeug ist und bleibt gezeichnet. Ein Nichtschwermert wird immermehr zum Brotmeißel gebracht.

Die beiden fühlten gleich. Sie waren dieselbe Art Menschen. Sie ergänzten einander nicht, sie waren eins. Ihre Liebe war Friebe; eine kampflöse Liebe fürs Leben.

Sie schauten einander in die traurigen Augen und verstanden einander. — Sie hatten nicht zu reden gebraucht, dachten dieselben Gedanken, — fühlten dieselbe Qual und die düstere Stunde war die Krone ihrer Liebe. — Sie waren eins — ganz eins, für immer eins.

„Was noch, Anne? — Du iagstest —.“ Er legte ihr den Arm um die Schulter und zog sie dicht zu sich heran.

Zur Diskussion über den FHD

Ich habe mit Interesse die verschiedenen Meinungen im Frauenblatt verfolgt und mich über die klare Stellungnahme von Frau Steffen zum Thema FHD-Frauenstimmrecht gefreut. Ich glaube, daß die Gründe für den Mißerfolg des Auftrages viel weniger als auf materielle Mängel zurückzuführen sind. Es gibt wohl heute kaum mehr junge Schweizerinnen, die im Alter von ca. 20 Jahren nicht im Berufsleben oder im Studium stehen. Viele fürchten um — und sicher zum Teil mit Recht, darüber helfen keine Schutzbestimmungen, so lange der FHD freiwillig ist — in ihrem beruflichen Fortkommen behindert zu sein. Die Arbeitgeber haben heute wohl auch weniger als während des Krieges ein Einsehen dafür, daß auch ihre weiblichen Mitarbeiter ihren Dienst abzulösen sollten, wo ihnen die verlängerten Wiederholungsstudien ihrer männlichen Angestellten 2 Arbeiter schon genug Antriebe und Kosten verursachen.

Dagegen glaube ich nicht, daß die Gewährung bzw. Nichtgewährung des Frauenstimmrechts viel mit dem Mißerfolg zu tun hat. Denn ähnlich die Frauen zu empfinden wären, so hätten die letzten Frauenstimmrechts-Abschmittungsresultate wohl anders ausgefallen, denn ein großer Teil der Männer hat vor dem Urnengang seine Frau, Mutter oder Schwester um ihre Meinung befragt und entsprechend entschieden. Als Tochter einer alten Frauenstimmrechts-Kämpferin bin ich schon früh in die Politik eingeführt worden und habe auch im Dienst manche Diskussion über dieses Thema geführt, wobei immer das Verhalten der FHD im Hinblick auf die Meinung der männlichen Kameraden eine große Rolle spielte. Ich glaube deshalb, daß ein Bewußtsein der Frauen im Dienst dem Kampfe um das Frauenstimmrecht nur förderlich sein kann.

Als FHD mit 500 Diensttagen würde ich aber jedem jungen Mädchen — abgesehen von allen patriotischen Gefühlen — bringen den Beitritt zum FHD empfehlen, denn die D. ist jetzt für eine Frau genau so wertvoll wie die Kettenkühlschleife für den jungen Mann. Ich bin absolut dafür, daß wir das Frauenstimmrecht verlangen sollten, aber nicht als Gegenforderung zum Dienst im FHD, wobei wir bedenken sollten, daß der Bundesrat uns um diesen Dienst bittet, nicht aber ihn fordert.

Eulianne Schaub

Die Lage der Neuorganisation des FHD ist in vielen Artikeln zur Sprache gekommen, aber uns scheint, daß nur der letzte von G. Haemmerli-Schindler den Kern der Sache berührt. Ergänzend dazu möchten wir daran erinnern, daß nach Ausbruch des Krieges, als

unser Heeresleistung den militärischen Frauenhilfsdienst zu organisieren sich entschloß — was von anderen, von Männern und Frauen gleichermaßen angeordnet war — die Vertreterinnen der größten schweizerischen Frauenorganisationen in die damalige eidgenössische FHD-Kommission berufen wurden und gemeinsam mit dem Chef dieses Dienstzweiges Organisation und Umgestaltung des FHD ausarbeiteten. Man sollte Bewußtsein ihrer hohen Verantwortung waren die Frauen an der Arbeit, studierten den ganzen Fragekomplex, informierten sich über die militärischen Belange und überlegten deren Anwendung auf die Frauen, verglichen mit ausländischen Vorbildern (sinnlichen Lottas), trugen die Idee in ihre Verbände, in die gesamte Frauenwelt hinein, arbeiteten mit in den lokalen und kantonalen Stellen, klärten auf, warben und taten ihr Möglichstes, um die geeigneten Frauen der Armee auszuheben. Ihre Mühen bestanden sich nicht in allen Dingen mit denen der militärischen Stellen, aus ihren Erfahrungen traktierten sie langsam Form und Umrisse eines künftigen militärischen Frauenhilfsdienstes heraus, dessen Ernst und Tragweite, dessen Bedeutung und Notwendigkeit ja all diesen Frauen deutlich genug bewußt war. In unerschöpflichen Besprechungen und schriftlichen Berichten wurde die Resultate des durch die Praxis Gelebten geordnet und zusammengefaßt — und nun ist die Neuorganisation des militärischen FHD proklamiert worden, aber keine der großen schweizerischen Frauenorganisationen, keine der Frauen, die mit größter Gewissenhaftigkeit vor allem Anfang an in der eidgenössischen FHD-Kommission mitgearbeitet haben, werden bei den vier Jahren ist zur Mitarbeit und zur Vertretung ihrer Erfahrungen herbeigeholt worden.

Das rote Kreuz hat seine weiblichen Sanitäts-Hilfsgruppen vom FHD abgetrennt, die Pflegerinnen sind bei der Neuorganisation mit zu Rate gezogen worden. Der Volksdienst stellt der Armee nach wie vor eine Anzahl ausgebildeter Soldaten-Mütter zur Verfügung. Alle anderen Dienstzweige des FHD aber wurden in einem militärischen Büro bestimmt und die Frauverbände vor eine fertige Tatsache gestellt.

Das ist wohl der Hauptgrund, warum es an diesem Augenblicke und gerade für den neuen FHD nicht geht. Denn man mag noch so beifrieden für den Verlauf und Unterordnung plädieren, um die Tatsache kommt man nicht herum, daß der militärische FHD nicht nur eine militärische Angelegenheit, sondern in gleichem Maße eine Frauensache ist. Daß dieser Zusammenhang ignoriert wurde, das empfinden die Frauen der ganzen Schweiz. Clara Kei

ihre tadellosem Verhalten und ihre Dienstfreudigkeit ist die Wahrung ihrer männlichen Kameraden und Vorgesetzten. Meiner Überzeugung nach sollten sie die Sache der Frauen den größten Dienst als je manche Urheberin von Artikeln über die Einräumung politischer Rechte an die Frau.

Es grüßt Sie in vollkommener Hochachtung
R. Kippmann, FHD-Dienstliche

... und ihre Antwort

Jürich, den 18. November 1949
Sehr geehrte Frau Kippmann!
Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Kopie Ihres offenen Briefes zugesandt haben und mir dadurch Gelegenheit geben, ihn zugleich zu beantworten. Dies fällt mir zwar nicht ganz leicht, denn die Berührung liegt nahe. Ihnen all' als aufzufassen, was während sechs Kriegsjahren den Großteil der Zeit und Kraft, des Sinnes und Denkens der Initiantinnen des Frauenhilfsdienstes und gleichzeitig der ersten beratenden FHD ausgefüllt hat. Auch Sie haben damals manches Opfer u. neben Freude auch mancherlei Widerwärtigkeiten auf sich genommen.

Sie finden den Titel meines Artikels im Frauenblatt vom 28. Oktober unpassend. Dieser ist mir ganz von selbst in die Feder geflossen; wahrscheinlich deshalb, weil für mich die Schweizerfrauen eine große Familie bilden. Deshalb denn Gräben aufreißend, wo im letzten Grade und wie die Erfahrung gezeigt hat, vor jeder Schwärze und Gefahr gar keine solchen bestehen? So kann ich vor allem auf die Frauen, die der Heimat dienen wollen, nicht in zwei Kategorien teilen. Ich bin in Frauen, die dies im FHD zu tun sich verpflichten und in solche, die außerhalb desselben stehen. Wir gehören doch alle zusammen und haben die Freiheit, — ja die Freiheit! — uns zu entscheiden für das, was wir zur gegebenen Zeit für richtig halten. Dabei haben wir unsere Entschlüsse gegenseitig zu respektieren. So gut wie im zivilen Frauenhilfsdienst und überhaupt desselben als auch im militärischen FHD habe ich praktische Frauen jeden Alters kennen gelernt. Wenn ich dies in meinem Artikel nicht erwähnt habe, so nur deshalb, weil es m. E. dort nicht hineingehört. Ihr Brief gibt mir nun aber die Gelegenheit, in aller Deutlichkeit zu sagen, daß ich wie viele andere Schweizerinnen denjenigen Frauen zu tiefst dankbar bin, welche durch ihre Hingabe, ihre Arbeitsleistungen, vor allem aber durch ihre charakteristischen Eigenschaften dieses Schweizerinnen in unsere Arme hineinbringen. Diesen ist es zu verdanken, wenn heute der FHD anerkannt und als für die Armee unentbehrlich erklärt wird. Aus diesem Grunde helfen wir auch in hohe Anforderungen an die verantwortlichen Dienststellen und Gruppenleiterinnen unter dem FHD und an die Offiziere, die ihnen vorgesetzt sind. Aus Erfahrung weiß ich, daß eine Frau, wie anderswo auch in der Armee zum Segen werden kann. Dies vor allem dann, wenn sie bei all' militärischen Disziplin eine frauliche Frau bleibt.

Ich weiß, sehr geehrte Frau Kippmann, daß wir beide dasselbe Ziel haben: Möglichst viele Frauen zum Dienst an der Heimat zu begeistern und sie zu stärken in der Juvendzeit, daß sie fähig sind, ihn zu leisten. So wollen wir denn weiter arbeiten und uns freuen, daß der Möglichkeiten zu diesem Dienst so viele sind.
Es grüßt Sie freundlich Ihre
G. Haemmerli-Schindler

Schweizerische Frauengiga für Frieden und Freiheit

Unter den zahlreichen Kartennationen der gegenwärtigen Zeit — alle mit demselben Ziel, Geldmittel für Kulturarbeit zu beschaffen — möchten wir die Werbeaktion der Schweizerischen Frauengiga für Frieden und Freiheit warm empfehlen. Als Mitglied der Internationalen gleichnamigen Frauenorganisation legt sie die Frau zum Ziel, die wirtschaftlichen, sozialen, politischen und andersartigen Ursachen der Spannung zu erkennen, welche zu Kriegen zwischen den Völkern führen und an ihre Stelle den Gedanken friedlicher Schlichtung und Verständigung zu legen. (Siehe Anmerk.)

Kartenaktion „Das Band“

„Das Band“ nennt sich die Selbsthilfsvereinigung der Tuberkulosekranken, die im Laufe ihrer jahrelangen Tätigkeit Großes geleistet hat. Aus eigenen Mitteln vermag es jedoch keine Aufgaben nicht zu erfüllen. Es ist vielmehr auf die Unterstützung vieler Kreise angewiesen. Deshalb appell-

ieren es auch dieses Jahr wieder an die Distanzpflicht: Im Laufe dieses Monats führt „Das Band“ seine alljährliche Kartennaktion durch. Mit unserem beiderseitigen Beitrag können wir mitteilen, namentliche Not zu lindern.

Bücher auf den Weihnachtstisch Kinder- und Jugendbücher

Der Sauerländer-Verlag inarau ipendert in einer Reihe der Salamanderbücher den Kindern wieder drei Bändchen der so beliebten Geschichten. Es sind dies: Das Geipen von Ganterville, von Oscar Wilde. Das rote Ritterhaus, von Honoré de Balzac und Die Fledermaus, von Adalbert Stifter. Da wir alle diese hübschen Erzählungen kennen, erübrigt sich eine eingehende Besprechung, an deren Stelle wir unserer Freude an dieser wertvollen Bildungsarbeit an der Jugend Ausdruck geben wollen.

Der neue Band von Via Lehner, im Verlag S. R. Sauerländer & Co.,arau

Es ist der Abschluß der Erzählungen über die Kinder aus Nr. 67 und schließt das Schicksal von ein jungen Menschen, die durch Krieg, Verfolgung, Kälte und bittere Grausamkeit durch die halbe Welt gejagt worden sind und nun in der Schweiz einen Bund der jungen Kriegsorganisation gegen den Krieg gründen wollen, um so das ihrige in ihrem kleinen internationalen Kreis zur Schaffung des Friedens beizutragen. Ein wertvolles Buch für Lehrer, Eltern und Jugendliche, die daraus die vor uns allen liegende Aufgabe erkennen werden, in einer Form, durch welche auch die Jugend zur Mitarbeit gewonnen werden kann.

Ein Baktler weiß ich zu helfen! Anzie, Piffie und Schelgerate vom Baitelofel Grismann. Im Albert Müller Verlag G. M.,Aarau.

Ein herrliches Buch, das in jedem Haushalt, nicht nur den Büchern, eine Menge praktischer Tipps geben kann. Wenn man in den anregenden Bunde blättert, hat man den Eindruck, daß die Gültigkeit des überflüssigen Material etwas Verfügbares und Nützliches hergestellt werden kann. Von der Hausarbeitslehre bis zum Soldaten gibt es keinen Beruf, der aus dem Buch nicht Nutzen ziehen könnte. Preis Fr. 6.50.

Heiter und ihre Gespielen, von Hedwig Böhm. Thomas-Verlag, Kempten-Niederbayern.

Eine reizende Jugendberührung. Heller ist die große „Belichtungs-Erzählerin“ in ihrem kleinen Kreis, eine Gabe, die sie offenbar von ihrem gütigen originellen Großvater her hat, wie auch den frohen, gelinden Humor.

Ein Legiton für die Jugend (Herausgegeben von der Naga, Ofen)

Gewiß wird groß und klein die gute Idee der Herausgabe eines Jugendlegitons lebhaft begrüßen. Damit wird der Jugend ein eigenes Nachschlagewerk in die Hand gegeben: Mehrere als 400 Wörter und 300 Sentenzen aus den Gebieten der Technik, der Naturwissenschaft, der Geographie, der Geistes- und Rechtswissenschaften, der Theologie, Medizin usw. werden für unsere jungen Mädchen und Buben bestimmt gehalten können und bestimmt greifen sie immer gerne zu diesem 250 Seiten starken Band.

Zur Hebung der Text-Anschaulichkeit und zum Schmuck dieses Legitons dient ein reiches Bildmaterial. Über 400 mehrfarbige Rundbilder zeigen Landschaften, Tiere, Pflanzen, Blumen aus der enger Heimat und der weiten Welt. Es ist ein besonderer Reiz, diese Bilder aus den Bindungen der Naga-Jahreshefte und Schotoladen zu sammeln, um damit das Jugendlegiton zu illustrieren.
Das hübsch gebundene und in verdienstvoller Weise gedruckte Nachschlagewerk möge viele junge Freunde finden, ihnen in der Schule Berater und Helfer und in der Freizeit Förderer des Wissens sein.



Teigwarenfabrik Robert Ernst A.-G., Kradof

In zeitweiliger Weise umwand die Vortragenden den „Hellen See“ der Schweiz mit einem vollen Winterranz edelster Dichtung, in dem auch nicht ein Blümden vergessen wurde. Darin wird nicht nur Vortrag in sich selbst bezeugt? Ist unser Zweck nicht auch ein heller, wärmender Mittelpunkt, um den sich ein Kranz von Künstlerinnen schlingt, die es schmücken in Wort und Ton und denen es innerlich mütterlich liebliche Aufmerksamkeit bietet?

Der erste unserer Mitnachmittage nannte sich: „Eine Stunde moderner Musik.“ Aber diese Bezeichnung paßt keineswegs auf den ersten Teil des Programms: Pieder von Hubert, Parry und Granville Santos. Das ist freundschaftlich, melodische, harmonisch klare Musik etwa aus der Zeit vor und während der Jahrhundertwende. Und sie wurde von Aude Rej Morre, ihrem Eit entsprechend, mit heller, feiner, fast instrumentaler annuender Stimme gesungen. Anders der zweite Teil des Programms: Will Gienemann ist durchaus „modern“, modern schon in dem Sinne, daß er nicht danach fragt ob ein Wort „Welt“, „Macht“ hat in ihm selbst. Musik, die der Landstir nach Wagner Wort „erlösen“ muß. Er vertont aus Rubenat die „Sprüche der Weisheit“, hängt die kurzen Gänge, durch kaum fühlbare Einschnitte getrennt, aneinander. Man versteht, daß sich in dieser Art keine müßigen Gebilde von selbständiger Bedeutung entwickeln können! Elisabeth Brenner

vertiefte sich mit christlicher Hingabe in das geistlich nicht eben dankbare Werk, aber erst mit Kavel-Platte enchanted-erlang sie sich den verdienten Erfolg, an dem auch der FHD, in einem eigenen Organ zu unterbreiten, würde den Schweizerinnen und darüber hinaus dem allgemeinen Interesse unseres Landes am weitesten dienen. Die Redaktion.)
Die Leitung des militärischen FHD hat noch nie bestritten, daß Fehler gemacht worden sind und Fehler gemacht werden. Sie ist bestrebt, aus den Erfahrungen zu lernen, und es ist in mander Beziehung schon vieles besser geworden. Den aktiven FHD wird auch immer wieder Gelegenheit gegeben, an der verbesserten Ausgestaltung des FHD mitzuwirken. Der größte Dienst aber, der dem militärischen Frauenhilfsdienst geleistet werden kann, wird ihm von den vielen Sponsoren von FHD selber geleistet, die unentwegt die Opfer und Strapazen auf sich nehmen, und die durch

erkenntung. Die an sie gestellten körperlichen und geistlichen Aufgaben bewältigte sie mit erstaunlicher Frische und Vollkommenheit.
Zu einem eigenen Konzert hatten unsere Aktivistin Dora Wöhlsch, Elise Gschliß (Violine) und Yvonne Grieger-Radot (Klavier) eingeladen. Sie vermittelten uns Werke unserer Geneser Künstler, die außer in Genf in Paris studiert haben. Es ist die Kompositionin Mabeleine Baud und der Tonleiter Pierre Wilmers. Das Orchester „de la Suisse romande“ hat sich schon einiger Werke Wilmers angenommen, doch in Zürich erklang sowohl Wilmers, wie de Baud zum erstenmal. Von Mabeleine de Baud hörten wir zehn Lieder, von Dora Wöhlsch in ihrer gewinnenden, liebevoll mitgehenden Art gesungen und eine Sonate für Violine und Klavier. Sämtliche Kompositionen zeugen von erstem Können und gründlicher Schulung, was besonders deutlich ist, da man aus Frauen in schillernden Jahren noch immer gar zu gerne dilettantische Allüren nachspürt. De Baud ist ein durchaus lebenswärmendes Talent. Sie weiß Wiedererinnungen zu erlösen und charakteristische Begleitmomente zu erfinden. Auch ihre Sonate ist eine reizvolle Dichtung. Es ist mir unangenehm das gleiche von Pierre Wilmers Biolin-Variationen zu sagen. Nicht, daß es ihm an musikalischen Einfällen fehlt, aber warum trübt er hartnäckig alle Harmonien durch in sie hineinge-

stimmte Nebennoten? Yvonne Grieger-Radot spielte diese pianissimo Unannehmlichkeiten mit einer Grazie, die Bewunderung verdient. Die Violine, wie die moderne, übertrifft nicht mitmachen kann, triumphiert großzügig über den modernen Anlauf, der von vielen Manier erhoben, bald zu einem Leerlauf werden kann. Elise Gschliß zeigte einmal, was wir an ihrer Geneser haben.
Ein Montagsprogramm ver sprach, uns junge Mitglieder vorzuführen. Aber die soie müßigen Zwang verlässliche sich aus allerlei Gründen. Was ergab blieb, war nicht nur ein „Ergebn“, zwei vollendete Künstlerinnen liegen zu unserer freudigen Überarbeitung auf das Podium. Die junge Pianistin Mathilde Freitag und Andrea Wittwer, eine, eine schon erprobte, aber noch nie bei uns an einem Montag gehörte Geigerin. Andrea Wittwer ist am größten, wenn sie ihre selten italienischen Violin-Häufigkeit losläßt. Ihr Tarentin-Tanzestück ist ein Erlebnis, eine künstlerische Entschloß, die ihr von Herzen kommt. Außerdem spielen beide Künstlerinnen zusammen Mozart und Beethoven, aber auch Maßgabe Freitag, die jüngere von beiden, scheint mehr zur Solopielerei vorausbestimmt. Wenn auch alle Zeichen trügen, wird sie eine Pianistin großer Formaten. Mit dieser Feststellung will ich nicht das Zusammenwirken der beiden Künstlerinnen demängelt haben!
Aua Auer

Hotel Augustinerhof
St. Peterstrasse 8, ZÜRICH / Tel. 2522 77
Zentrale Lage
Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Gelegte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

Kleine Rundschau

Soß des Ruchbrotes

Die schweizerische Zahnärztesgesellschaft empfiehlt, das Ruchbrot unbedingt beizubehalten. Seit seiner Einführung sei die Zahnaries Hart zurückgegangen. Jetzt, da wieder mehr Halbweiß- und Weißbrot konsumiert wird, steigt auch wieder die Zahl der schlechten Zähne. Es liegt in der Hand der Konsumenten, ihren Einfluß dadurch geltend zu machen, daß sie das dunkle Brot bevorzugen.

Landreform in Südtirol

Eine längst fällige Reform scheint nun ihren Anfang zu nehmen: Das italienische Kabinett hat die Enteignung von 45 000 Hektaren aus Großgrundbesitz in Kalabrien beschlossen, später sollen total 500 000 Hektaren enteignet werden; der Boden soll an arbeitslose Landarbeiter verteilt werden. Die Befürworter werden vom Staat entschädigt. Nichts zu früh; denn die hungerten Bauern haben zur Selbsthilfe gegriffen und Zusammenstöße zwischen solchen und der Polizei sind im Gange.

Veranstaltungen

Weihnachts-Singwoche

Sollten wir nicht viel öfter nach dem Betrieb und den Anstrengungen der Festtage die Gelegenheit wahrnehmen, wo wir in der Stille neue Kraft schöpfen und in der gemeinschaftlichen Bemühung um das Weihnachtslied von der einsamsten Hirten- und Krippe...

penweise bis zum viertägigen Chorale und der großen Motette richtig Weihnachten feiern können? Diese Möglichkeit bietet die Weihnachts-Singwoche, die vom 26. bis 31. Dezember unter Leitung von Walter Tappolet im Hotel Schweizerhof in Hofstuf auf dem Hosieryberg stattfinden wird. Nähere Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Zureweg 19, Zürich 8.

Zürich: Lyceumclub, Kämlistraße 26, Montag, 28. November, 17 Uhr. „Begegnung mit Zeitgenossen“ Vortrag (in deutscher Sprache) von Lavinia Jolles-Mazzucchetti. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Radio-Sendungen für die Frauen

„In der Adventsstube“ heißt der Titel der Sendung für die Frauen, Montag, den 28. November um 14.00 Uhr. „Wer möchte Königin sein werden?“ Mit dieser allgemein interessierenden Frage wendet sich Dr. Bueti gleichentags um 16.15 Uhr an die Zuhörerinnen. Die freundliche Ermunterung „Notiers und probiers“, Donnerstag, den 1. Dezember, wartet mit verschiedenen vorweihnachtlichen Überredungen auf. Freitag, den 2. Dezember eröffnet Schwester Edith Hoigne mit „E paar Hauptpünkt“ um 14.00 Uhr den neuen Jokus „Zün Minuten Krankenpflege“. Anschließend orientiert Magdalena

Meier-Klaef über „Allgemeines“ in der Rubrik „Von den Aufgaben eines Jugenddamies“, und zum Schluß plaudert Elisabeth Thommen mit den Hörerinnen.

Rebaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, (abweidend).
Stellvertretung: Fr. Gertrud Reinhart, Mittelstraße 53, Zürich, Tel. (051) 32 43 13.
Verlag:
 Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Präsidentin Fräulein Dr. C. Fägeli, Trollstraße 28, Winterthur

**Inserate
 haben Erfolg
 im
 Schweizer
 Frauenblatt!**

Werden Sie glücklicher.

Ändern Sie Ihre Ansicht, dass nur ein Körper mit möglichst geringem Gewicht schön und elegant erscheinen könne. Wir beweisen Ihnen, dass eine Figur ihre Schönheit nicht durch Gewichtsabnahme allein erhält, vielmehr aber vom richtigen Gürtel und Büstenhalter. Kommen Sie zur unverbindlichen Probe.

Rowa

Spezial für Damen, die in der Matengengegend empfindlich sind Fr. 32.-

Mit Rückenschürzung für starke Damen, geht hoch über die Taille und lang über die Hüften. Fr. 37.50

Für Damen mit enger Taille und breiten Hüften, hält tadelloß zusammen u. rutsch nicht hoch. Kein Absteifen der Stäbe Fr. 37.80

Frau L. Koller, Zürich, „zur Meise“, Münsterhof 20
 Zweig-Gummischlupfer ab Fr. 19.75

SCHAFFHAUSER WOLLE



Schweiz Winterhilfe 1949

Licht in der Not

Winterhilfe

für die Bedrängten in der Heimat

Postcheckkonto VIII 9647

ARTE DEL TICINO

Stamplachstraße 42, Zürich, Tel. 26 59 55. Kunstgewerbe und handwerkliche Möbel, verarbeitet Ihnen Ihre alten Kleider, Strümpfe usw. zu schönen, dicken Restentwürfen. Weiter empfehlen wir Ihnen: handgewebene Schafwolle (ab Fr. 200.- (2 m x 2 m), Couchdecken ab Fr. 58.-, handgewebene Kissen, Wandbehänge, Tüchlein, antike Kupferrassen, organelle Schirme, Strohhüte, Tassenstühle (Cheminiestühle Fr. 22.50), Tessiner Fruchtkörbe, Stroh- und Basttaschen, reiche Auswahl in Keramiken. Für Weihnachtsarbeiten eignen sich unsere Bastmatten, Ananasfasern, Baststrängli usw. besonders gut. Ein Besuch wird sich lohnen.

Telephonrundspruch
 hat, löst unsern Landesender und die schönsten Programme aller Welt ohne jeden „elektrischen Staub“ klar und rein, und muss sich nie fragen, wo die unliebsamen Störungen herkommen. Bitte Prospekt verlangen.

Telephonrundspruch
 Hottingerstr. 10
 Zürich
 Verkaufsbüro in allen größten Städten der Schweiz

Wer jung ist, geht - so muss es sein! - gar oftmals über Stock und Stein. Drum komme es, dass Bekleidungsachen der Mama meist nicht Freude machen. Doch hat sie bald geflickt den Schaden sie hält sich ja den Metter-Faden! Er dient ihr gut: sie hat in gern, wie alle Frauen nah und fern.

Mettler
 FADEN
 aus Reinwolle

**Kartenaktion
 des schweiz. Zweiges der I.F.F.F.**

Die Kartenserien enthalten je 6 Reproduktionen von Bildern des bernischen Malers Martin Lauterburg und kosten Fr. 1.80. Sie sind zu beziehen bei Fräulein Therese Lauterburg, Falkenhöhweg 8, Bern.

Ambrosia

das beliebte

Speiseöl und Kochfett

Geschenke mit bleibendem Wert

Bestecke
 Kaffee- und
 Tee-Services
 Back-
 Apparate
 Backformen
 Pfannen

Küchengeräte

in rostfreiem Stahl,
 Kupfer, Messing,
 Email, Aluminium

Lesen Sie in vielseitiger Auslese preiswert bei

GROB Haushalts-Geschäft
 Glockeng. 2, Tel. 330 06
 ZÜRICH 1 (Strehlgasse 21)

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: Fial & Burkhart A.-G., Zürieh-Dörlikon

Der heimelige
Teerraum
 Marktgasse 18

Gipfelstube

W. BERTSCH, SOHN
 ZÜRICH

Underwood

die bewährte
Portable

Miete - Umtausch
 Teilzahlung

Generalsvertreter
Cäsar Muggli
 Linthschergasse 15
 Zürich 1
 Telefon 25 10 62

FANNY MEYER
 Poststr. 8 Zürich
 Mercerie | Bonneterie

Strümpfe
 Wäsche
 Blusen
 Echarpen etc.
 Kragen
 Krawatten
 Hosenträger etc.
 Herrenwäsche

Unsere Hausspezialitäten:
**Schurteri, Zürcher Leckerli
 und Pralinés**

Confiserie
SCHURTER
 Inh. Fr. Michel-Schurter
 TEL. 32 72 27 beim Central
 ZÜRICH

**warme
 Damen-
 Unterwäsche**

**Pfister
 Wirtz**
 Zürich-Kemweg 57
 Unterstr. Kaufhaus

Fenner

Rathausböcke, Zürich
 Tel. 23 67 20

WOLL- UND SEIDENSTOFFE
 Spitzen, Garnituren, Mercerie

**Weihnachts-
 Geschenke**

für Bébés und Kinder
 bis zu 8 Jahren

Mäntel erstklassig in Qualität und Schnitt, große Auswahl in allen Preislagen.

Kleidli in reizenden, farbenfrohen Dessins, mit und ohne Smokstickerei, schon von 10 Fr. an.

Skihosen und ganze **Skianzüge**
 dazu eine rasige **Windbluse**
 und eine warme **Zipfelmütze**

Mit einem Geschenk aus dem Spezialgeschäft bereiten Sie besondere Freude!

J. Marti's Erben, Zürich 1
 Storchengasse 13, beim Münsterhof, Telefon 23 85 63

W. FREY & CO., ZÜRICH
 Telefon 23 86 75

**Conserven, Kolonialwaren
 Frischobst**

Gemüse und Süßrüchle en gros

Lenzburger Conserven
 Birds Eye-Tiefkühlprodukte

E. GUGOLZ-MEYER
 Bäckerei-Konditorei

Zürich 10, Nordstraße 151, Tel. 26 24 03

Prompte Bedienung ins Haus

Alles, was schneidet
WILH
 Messerwaren u. Bestecke
 Bahnhofstr. 31, Zürich
 Tel. 23 95 82

Fermetal

Erstklassige Metallichtung an Fenstern und Türen
Spezialität: Regenabdichtung (Patent) Garantiearbeit

FERMETAL ZÜRICH J. GERMANN
 Zürich 1 - Sihlstraße 43 - Telefon (051) 23 90 25

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
 und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
 Zürich 1
 Schützengasse 7
 Telefon 23 47 70

Filliale Bahnhofplatz 7
 Telefon 27 48 88